Dresden, 1880.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementpreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 3 Mark 75 Pfge. Einzel. Numm. 10 Pfge.
Auflage 35000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von
Koppel & Co.
befindet sich Schloss-Strasse 19,
Ecke der Sporergasse.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit **Monogrammen** (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse, **J. Bargou Söhne**, Sophienstrasse 6,
Eckhaus an der Sophienkirche.

Ed. Pachtmann,
Kgl. Sächs. Hoflief.,
DRESDEN
Pragerstrasse 7.
Eigene Fabrik und grösste Auswahl feiner Leder- und Bronze-Galanterie-Waaren, Albums, Fächer, Schmuck- u. Kunst-Gegenstände. Specialität: Anfertigung von **Pracht-Albums** u. Mappen mit Diploms zu Jubiläen, sowie **Wappen** und **Namenszüge** auf Etuis, Bücher u. dgl.

Nr. 226. Witterung vom 12. August: Barometer nach Oskar Böhold, Wallstraße 10 (Abds. 7 U.): 756 Mill., seit gestern 6 Millim. gefallen. Thermometrogr. n. Reaum.: 16½° W., niedr. Temp. 7° W., höchste 15° W. Nord-West-Wind. Regen, gegen Abend bedeckt. Aussichten für den 13. August: Wolkig bis trübe, Temperatur dieselbe, zeitweise noch Niederschläge. **Freitag, 13. August.**

Politisches.

Man könnte den alten seligen oder unseligen deutschen Bundestag füglich ruhen lassen und brauchte ihm heute, wo das neue Reich auf ganz andere und theils viel zuverlässigere Interessen gegründet ist, weder Gutes noch Schlechtes über das Grab hinaus nachzusagen. Aber leider hat jene Frankfurter Scheineinheit Deutschlands eine Erbschaft zurückgelassen, die immer wieder bittere Früchte trägt: den Antagonismus zwischen Preußen und Oesterreich. Wohlgemerkt, zwischen Preußen und Oesterreich, nicht zwischen Deutschland und Oesterreich, denn zwischen letzteren existirt glücklicherweise kein Antagonismus. Außerhalb Preußen findet sich keine größere oder einflußreichere deutsche Zeitung, die nicht mit wohlwollender Theilnahme die Handlungen und Wandlungen Oesterreichs bespräche. Und umgekehrt haben die Oesterreicher mit der ihnen eigenen liebenswürdigen Elasticität das Jahr 1866 völlig verschmerzt, sie tragen Deutschland keinen Groll nach, daß sie seit Königgrätz herausgedrängt sind aus allen Beziehungen zum Reiche, ja, es hat nach 1866 nicht an einflußreichen Stimmen in der österreichischen Presse gefehlt, welche das damalige Kriegsunglück des Kaiserstaates als ein Glück für seine innere Entwickelung und politische Consolidirung ansahen. Aber trotz alledem — der preußische Partikularismus kann seine Abneigung gegen das österreichische Wesen immer noch nicht verwinden und jetzt sind es nicht die gouvernementalen oder offiziellen Berliner Blätter, die sich in unfreundlichen Kritiken über Oesterreich überbieten — auf die käme wenig an, da sie keine Volksmeinung widerspiegeln und nur nach der politischen Wetterfahne urtheilen, wie es verlangt wird — sondern die echt Berliner Volksblätter sind es, die man wirklich schwer tadeln muß, wenn sie, anstatt freundschaftlich aufklärend, lediglich gehässig und aufreizend über Oesterreich schreiben. Es verräth wenig Staatsklugheit und Logik, heute noch Oesterreich als einen zufälligen Freund Deutschlands bagatell zu behandeln. Die Existenz Oesterreichs ist im Gegentheil für Deutschland eine politische Nothwendigkeit geworden. Und während unser Kaiser und selbst Bismarck nach diesen Erwägungen ihre Politik einrichten, geberden sich die Stockberliner als etwas ganz Apartes und setzen selbst den allerdürftigsten Takt da aus den Augen, wo die Kaiser Wilhelm und Franz Joseph in Ischl brüderlich sich die Hand reichen und auf Achtung ihrer Sympathien rechnen dürften. So aber schreibt die gewiß unabhängige „Volks-Ztg." just zum Dienstag, dem Tage der Kaiserbegegnung, in Steiermark:

„Die Existenz des österreichischen Staates ist schon lange halb und halb eine Unnatur. Ein Staat aus lauter Völkerfetzen ist ein Kunstwerk, welches nur durch eines von zwei Extremen erhalten werden kann. Entweder dieser Kunststaat erhebt sich zu einem Ideal von Freiheit, das alle einzelnen Fetzen von Nationalitäten als einen theueren Schatz betrachten, den sie nicht aufgeben mögen; oder es geschieht das Umgekehrte: man nimmt die Dienste der alleinseligmachenden Kirche zu Hilfe und sucht die nicht vorhandene Einheit in dem einheitlichen Verdummungssystem der Völker herzustellen, das sie fern hält von jedem nationalpolitischen Freiheitsstreben. Natürlich gehört zu diesem Regierungssystem auch die Kunst, alle Völker in der Runde so zu fesseln und dazu die Regierungen derselben so abzustempeln, daß sie in der Nachbarschaft jede national-politische Freiheitsbewegung freundlichst unterdrücken. Es nimmt nicht Wunder, wenn nach und nach Oesterreich in völlige Auflösung geräth und seine naturwidrige Existenz endlich völlig verschwindet. Vom deutschen Standpunkt aus könnte man eine solche Katastrophe, welche die Zertrümmerung Oesterreichs herbeiführt, kaum bedauern. Kann die österreichische Dynastie ihren Kulturberuf für die Förderung des deutschen Wesens und Lebens in den unkultivirten Ländern nicht erfüllen, so wird dies nur die Folge haben, daß uns Deutsch-Oesterreich zufällt. Mit den Czechen würden wir schon fertig werden."

Welche Verkennung und welche Thorheit liegt in diesem preußischen Raisonnement! Zunächst muß Oesterreich, dessen loyale Zuneigung für Deutschland wohl eine andere Sprache verdiente, nicht für die Mißgriffe eines einzelnen Ministers verantwortlich gemacht werden. Probirt es Excellenz Taaffe mit der Czechenfreundschaft, so wird er ja bald sehen, wohin er kommt. Auf wen aber soll sich die große und mächtige deutsche Partei in Oesterreich in Zeiten der Bedrängniß stützen, wenn nicht auf das festgeeinte deutsche Reich? Durch was soll die Stellung unserer deutschen Freunde in Oesterreich gekräftigt und nach und nach zur Suprematie entwickelt werden, wenn die Deutschen des Reichs immerfort vom Zerfall Oesterreichs fabeln, überdies mit dem abgeschmackten Hintergedanken, bei diesem Anlaß für Deutschland Deutsch-Böhmen zu erhaschen. Uns dünkt, es war genug, Oesterreichs und Deutschlands politische Sphären, wie sie unnatürlich im Bundestage zusammengeschweißt waren, zu trennen. Jetzt aber sollte man ohne Gehässigkeit Oesterreich mit treuer Freundschaft behandeln, es als ein Bollwerk der westeuropäischen Kultur gegen den Alles zu verschlingen strebenden barbarischen Moskowitismus betrachten und seine inneren Schwierigkeiten zu erleichtern, nicht aber zu verschärfen streben. Wenn die Volkszeitung in eben angezogenem Artikel Oesterreich schließlich vorwirft, es habe in toller Ländergier Bosnien annektirt und könne nun erst recht der panslavistischen Bewegung nicht Herr werden, so hat das Blatt hier ein kurzes Gedächtniß. Preußen hat Oesterreich die Büttelrolle in Bosnien im Berliner Frieden aufgeredet. Freilich, das war ein schlechter Dienst — aber das widerstrebende Oesterreich nicht, sondern Deutschland ist Schuld an der unverdaulichen Annexion Bosniens gewesen. Sicherlich sind wir deutschen Sachsen in diesem Augenblicke reichstreuer als jene Berliner Zeitungen, welche in ihren Leitartikeln fast höhnend die innere Sprachenwirrniß Oesterreichs wie das Symbol seines baldigen Zerfalles hinstellen, auf der zweiten Seite aber die Kaiserbegegnung in Ischl preisen. Wir hoffen zum Segen unserer Kultur und zur Erhaltung des Weltfriedens, daß das Reich des Alliirten unseres Kaisers, Oesterreich, bestehen bleiben werde und sich immer fester consolidire.

Vom Balkan nichts Neues. Bis jetzt scheint die Türkei ehrlich das Abtretungsgeschäft an Montenegro zu betreiben. Nicht ohne Humor sind aber einzelne Details, welche über die „mühevollen Arbeiten" der europäischen Diplomatie verlauten, mit denen sie um ein Haar einen neuen türkischen Krieg heraufbeschworen hätte. Im Laufe der Konstantinopeler Conferenz beantragte bekanntlich Lord Salisbury, die Bocca di Cattaro an die Montenegriner abzutreten, da der gute Lord der Ansicht war, dieselbe gehöre der Türkei. Herr Chaudordy hat die Festung Zwornik für einen Fluß gehalten, und heute liest man in einem Pariser Journale, daß Herr Freycinet Jemanden, der von Konstantinopel in Paris ankam, fragte, wie viel Tage die griechische Armee brauchen werde, um bis an die Ufer des Bosporus zu gelangen. Es fehlte nur noch die Flottendemonstration, um diese Sammlung zu ergänzen. Wie soll unter solchen Umständen die Türkei die europäischen Staatsmänner ernst nehmen, und wie könnte man es den türkischen Journalen übel nehmen, wenn sie sich über diese Thatsachen lustig machen? Es ist was Wunderbares um die — Diplomatie.

Die Anmaßung der Curie hat endlich ihren Meister gefunden. Zwar nicht in der deutschen Politik von Blut, Eisen und Maigesetzen, sondern an dem kleinen Musterstaat Belgien; nicht an der Macht, sondern an der Ehrlichkeit eines Staatsmannes scheitern die römischen Intriguen. In der belgischen Deputirtenkammer ereignete sich der Zwischenfall: Herr Woeste, einer der hauptsächlichsten Redner der Rechten, hatte, wie schon kurz berichtet, erklärt, daß er den Minister hinsichtlich des Bruches mit dem Vatikan zu interpelliren beabsichtige. Sogleich bemerkte Herr Dechamps, Deputirter der Linken, daß man gerade in die Periode der Nationalfeste eingetreten sei und beantragte, die aufregende Discussion zu vertagen. „Weil Sie Furcht haben!" erwiederte Herr Woeste und rief dadurch bei der Linken einen stürmischen Protest hervor. Der Minister Frère-Orban erhob sich hierauf und erklärte: „Die Regierung ist bereit, der Rechten Genüge zu leisten. Wenn wir Furcht hegten, so hätten wir nur die Kammer einige Tage später einzuberufen brauchen. Ich habe im Gegentheil alle Ursache, diese Debatte zu wünschen, und ich erwarte mit Ungeduld den Augenblick, wo Sie (der Minister wandte sich hier den clericalen Deputirten zu) die Betrügerei (la fourberie) zu rechtfertigen suchen werden, von welcher der bis vor Kurzem hier beglaubigte diplomatische Vertreter des heiligen Stuhles eine Probe abgelegt hat." Bei diesen Worten applaudirte die gesammte Linke stürmisch. „Ja", fuhr Frère-Orban fort, „ich erwarte, daß Sie den Versuch machen, den diplomatischen Vertreter des Papstes zu rechtfertigen, welcher die Agitation in unserem Lande unterhielt und konspirirte (Widerspruch auf den Bänken der Rechten), ja, welcher konspirirte und an den Hirtenbriefen mitarbeitete, die bestimmt waren, Unruhe bei der Bevölkerung hervorzurufen." Als hierauf ein Deputirter der Rechten den angeblich „ungerechten Vorwurf der Betrügerei" zurückwies, hielt Frère-Orban denselben mit Energie aufrecht und fügte hinzu: „Die Discussion wird seiner Zeit stattfinden und meine Beweise werden dann nicht fehlen."

Die belgischen Clericalen sind durch diese entschiedene Sprache ganz bestürzt. Sie waren auf eine so große Entschlossenheit von Seiten des Gouvernements nicht gefaßt. Rom ist vor den Maigesetzen und Priesterverfolgungen in Deutschland nicht zurückgewichen, im Gegentheil hat sich Deutschland der Station Canossa bedenklich genähert. Die Sprache aber, die man in Belgien führt, wenn sie auch, und gewiß mit Grund, hart klingt, wird man im Vatikan sicherlich nicht vergessen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 12. August. Kaiser Wilhelm ist heute früh ¾9 Uhr mittelst Extrazuges auf der Station Großbeeren eingetroffen, von wo er sich nach Schloß Babelsberg begab. Hier begrüßte ihn die Kaiserin, die sich gestern dorthin begeben hatte und die in Potsdam weilenden Mitglieder der königl. Familie. In Großbeeren wurde der Kaiser, welcher sehr wohl aussieht, auf das Festlichste begrüßt.

Belgien. Der „Moniteur Belge" erklärt die Nachricht des „Osservatore Romano", daß der österreichische Kaiser und der bairische König ein Schreiben an den König der Belgier gerichtet hätten, worin sie sich gegen die belgische Kirchenpolitik erklärten, als völlig unbegründet.

Berliner Börse vom 12. August. Die hiesige Börse ging heute selbstständig vor. Die Wiener Anfangscourse waren nicht hoch; da hier höher eingesetzt wurde, schlossen sich die fremden Börsen an und so lauteten die späteren Notirungen von auswärts in Folge dessen günstiger. Die Börse behielt ihr erfreuliches Gesammtbild, zu dem der lebhaftere Geschäftsverkehr wesentlich beitrug bis gegen den Schluß, wo sich eine Abschwächung geltend machte. Renten zogen an, besonders auch Ungarrente, die in den Vordergrund trat; ebenso die leitenden Papiere Creditactien u. Franzosen. Consols belebt. Montanwerthe schlossen sich der steigenden Bewegung an, obgleich Glasgow niedriger avisirte. Bahnen höher; Berlin-Dresdner Stamm-Prioritäten gewannen wieder ¾ Proc. Sächs. Werthe profitirten heute noch wenig bei der steigenden Bewegung. Etwas höher waren Leipziger Credit (¾), Solbrig, Lauchhammer, Gußstahl, Wiede und Zimmermann.

Lokales und Sächsisches.

— Der hiesige Metall- und Erzgießer Christoph Albert **Bierling** hat das Ritterkreuz 2. Kl. des Albrechtsordens, der Rotarzt **Meinicke** vom 1. Ulanen-Reg. Nr. 17 das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

— Der erste Religionslehrer am Gymnasium Albertinum zu **Freiberg**, Herr Dr. Süß, ist zum Stiftungspfarrer und Schloßprediger in Ebersdorf-Lichtenwalde (bei Chemnitz) gewählt worden.

— Trotz der unfreundlichen Witterung, welche während der Hundstage geherrscht hat, haben die in den **Ferienkolonien** befindlichen Kinder nach besten Kräften den Aufenthalt auf dem Lande benutzt und sind an Körper und Geist sichtlich erfrischt und gestärkt. Morgen **Sonnabend** werden sämmtliche Kinder nunmehr nach Dresden wieder **zurückkehren** und zwar 5½ Uhr mit Dampfschiff von Heidenau (Gr.-Sedlitz), 6 Uhr mit Dampfschiff von Rathmannsdorf, 6¼ Uhr mit Omnibus (Schloßplatz) von Stenz, 6½ Uhr mit Böhm. Bahn von Kleinalebbadel, 7½ Uhr mit Böhm. Bahn von Mulda und Ruppendorf, 8 Uhr mit Omnibus (Postplatz) von Bärenfels und Schönfeld, 8¼ Uhr mit Dampfschiff (Meißen) von Diera und Saultitz.

— Die vor 2 Jahren unter dem Titel „**Kaiser Wilhelm-Spende**" veranstaltete Sammlung von Beiträgen bis zu einer Mark hat von 11,523,992 Beisteuernden in 1,740,000 Gemeinden einen Betrag von ca. 1,750,000 Mark ergeben und ist dieser Betrag bekanntlich unter dem Protektorate des deutschen Kronprinzen zu einer Stiftung verwendet worden, welche den Zweck hat, für gering bemittelte und insbesondere für die arbeitende Bevölkerung des deutschen Volkes eine **Renten- und Kapitalversicherung** zu bilden. Bei dieser Anstalt trifft einmal der wohl einzige Fall ein, daß **aller** Ueberschuß ausschließlich zu Gunsten der Versicherten verwendet wird, da die Zinsen des Garantiekapitales zur Deckung aller Verwaltungskosten bestimmt sind. Gegen Einzahlung von 5 Mark sichert man sich vom 56. Jahre ab eine kleine Rente oder die Auszahlung eines kleinen Kapitales. Es können nur immer 5 Mark, nicht mehr und nicht weniger eingezahlt werden und diese Einlage repräsentirt eine auf den Einleger selbst oder auf eine besondere Person lautende Versicherung; es ist aber Niemandem benommen, mehrmals 5 Mark einzuzahlen, so daß er Inhaber verschiedener Versicherungsscheine wird und die Kaiser Wilhelm-Spende also eine vorzügliche Sparbüchse für das Alter bildet, denn vor dem 56. Lebensjahre wird weder Rente noch angesammeltes Kapital gezahlt; es existirt nur die Ausnahme, daß Einlagen, welche seit 5 Jahren bestehen, nach 6monatlicher Kündigung aber nur mit 2 Procent Zinsen zurückgenommen werden können. Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß nähere Auskunft über diese wohldurchdachte humanitäre Anstalt in der Hauptsportelkasse des Altstädter Rathhauses — Zimmer 17, 1. Etage — von Herrn Kassirer Breyer und Herrn Kontroleur Hartmann ertheilt wird, woselbst auch die Einzahlungsstelle für Dresden von der Direktion der Kaiser Wilhelm-Spende in Berlin eingerichtet worden ist.

— Gelegentlich der am 15. Juli in Leipzig eröffneten Türkischen Industrie-Ausstellung hatte sich, als dazu aufgeforderte Ausstellerin, die hiesige Firma: Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Sulima" F. L. Wolff, erlaubt, dem türkischen Botschafter in Berlin, Sadoullah Bey, dem Protektor jener Ausstellung, eine **Cigarettensorte** als Probe ihrer Fabrikate speziell zu widmen. Diese feine Aufmerksamkeit ist von Seiten des Botschafters mit großer Anerkennung entgegengenommen worden, wobei derselbe namentlich betonte, daß er die freudige Genugthuung nicht verbergen könne, seinen Namen mit einem Fabrikat in Verbindung gebracht zu sehen, welches sich durch eine so außerordentliche Güte auszeichne. Dieses gewiß treffliche und beredte Zeugniß von einer so kompetenten Seite, welches noch durch ein eigenes Handschreiben bestätigt wurde, wird jedenfalls nicht verfehlen, zur weiteren Anerkennung und Verbreitung des bewährten Renommés besagten Hauses beizutragen! Wie alle übrigen Fabrikate der Fabrik „Sulima" hat auch von obengenannter Cigarette die General-Vertretung Wilhelm Thomas hier, Seestraße Nr. 15, genügendes Lager.

— Um dem immer häufiger geübten Mißbrauch, die Preiselbeeren — jetzt für die armen Gebirgsbewohner, nachdem ihnen der Frost die Heidelbeerernte so gründlich verdorben hat, eine große Hoffnung — vorzeitig zu pflücken und im Keller die Nothreife erlangen zu lassen, wirksam entgegen zu treten, hat die kgl. Oberforstmeisterei zu **Schwarzenberg** für ihren Forstbezirk das Einsammeln von Preiselbeeren vor dem 1. September verboten. Auf den niedriger gelegenen Revieren von Eibenstock(?) und Grünhain ist es vom 20. August an gestattet.

— Mehrere der von uns neulich eingehend beschriebenen neuen Fr. Siemens'schen **Gas-Regeneratoren** brennen in Lüdicke's Wintergarten-Etablissement (Skating Rink) und bewahrheiten nur das schon früher Gesagte: sie ergeben das Möglichste an Lichteffekt bei nicht unbedeutender Gasersparniß. Der Lichteffekt der Flammen kommt dem des elektrischen Lichtes nahe, aber größere Milde und mehr Ruhe sind vorhanden. Je stärker das Licht, je stärker der Schatten, ist ein alter Satz, der Einem bei dieser Beleuchtung unwillkürlich zum Anschauen gebracht wird.

— In einer kleinen Ortschaft unweit einer Residenz wird von der Bezirksverwaltung sowie von den Ortsbehörden eine ganz strikte **Sonntagsheiligung** verlangt und durchgeführt. Neulich kommt nun aber Sonntags der Gemeindevorstand früh ½8 Uhr zum Gevatter Schneider, bringt seinen Sonntagsrock und verlangt denselben gereinigt, reparirt und aufgebügelt bis ¼11 Uhr. Der Vorstand kommt, der Rock ist fertig: was kostet derselbe? Da reckt sich das Schneiderlein und verlangt 33 Mark. Große Augen, Mundsperre auf der behördlichen Seite. Ja, sagt das Schneiderlein, auf Ihren Wunsch habe ich den Sonntag entheiligt, das kostet nach Ihrer Verordnung 30 Mark und 3 Mark Arbeit, facit 33 Mark. Der Konsequenz wegen wurde gezahlt und — gestraft.

— Das **Wuchergesetz** ist eine wahre Wohlthat für die gedrückte Menschheit. Es wirkt wie ein Regen nach schwüler Gluth. Tausende von Unglücklichen athmen auf. Gleichwohl giebt es noch heute genug, welchen es ein Dorn im Auge ist, blos weil jedes Schutzgesetz der Manchesterpartei, dem Gehenlassen, zuwider ist. Mit echt deutscher Genauigkeit zergliedern sie das Gesetz und meinen, alte Wuchergeschäfte müßten immer noch giltig und klagbar bleiben. Der Richter soll also auch jetzt noch dazu behilflich sein, den Schuldner zu 50 Proc. oder 90 Proc. Zinsen zu verurtheilen, sobald nur das Geschäft noch **vor** dem Gesetze gemacht wurde. Denn damals sei der Wucher erlaubt gewesen, folglich würden auch jetzt noch 50 Proc. Zinsen aus einem erlaubten Geschäfte verlangt. Allein es handelt sich gar nicht um die **Zeit**, sondern um das **Verlangen**. Wer jetzt noch aus einem Wuchergeschäfte klagt, verlangt eben **jetzt noch** Wucherzinsen. Das Verlangen von Wucherzinsen ist aber durch das neue Gesetz verboten, und wird hoffentlich nicht durch milde Auslegungen dem Gericht entschlüpfen.

— Die „Sächs. Volks-Ztg." schreibt: In der vorvorigen Woche erhielt ein Leipziger Student durch die Post ein Packet, in welchem nach Angabe eines einliegenden Briefes auch 30 Thlr. enthalten sein sollten. Das Geld fand sich jedoch nicht vor. Auf erhobene Anzeige wurden die beiden Postschaffner, in deren Händen das Packet zuletzt gewesen war, in **Untersuchungshaft** genommen. Diese Haft dauerte 5 Tage, denn am 5. Tage stellte es sich heraus, daß die Absenderin des Packetes, die Mutter des Studenten, das Geld wohl hatte in das Packet thun **wollen**, aber es thatsächlich aus Versehen zurückbehalten hatte.

— Der Personenzug, welcher 9 Uhr 45 Min. von Greiz kommend in Neumark eintrifft, **entgleiste** am 11. d. kurz vor letzterem Orte. Maschine, Tender und Packwagen wurden stark beschädigt, von Personen aber Niemand verletzt.

— Ein hiesiger Produktenhändler, mit seinem Geschirr vom Buttereinkauf am Sonnabend aus **Freiberg** kommend, ist zwischen Zauckerode und Potschappel von einem männlichen Individuum dadurch geängstigt worden, daß seiten desselben Cigarrenfeuer von ihm verlangt wurde und dieses Verlangen auch trotz